

Amriswil: 19. März 2010,

Die Frau hinter den Steinen



Parami Mariann Gertsch mit einer Tara, die sie aus Rorschacher Sandstein gearbeitet hat. Bild: Maya Mussilier

In ihren Bildern und Skulpturen findet Parami Mariann Gertsch aus Sommeri ihren eigenen Ausdruck. Auf Einladung des Thurgauer Frauenarchivs berichtete die Buddhistin im Kulturforum Amriswil von ihrer Berufung und ihrem Schaffen.

Maya Mussilier

Etwas nervös sei sie schon, bekennt Parami Mariann Gertsch. Als Künstlerin ist sie es zwar gewohnt, bei Ausstellungen im Zentrum zu stehen. Im Vordergrund stehen für sie dann aber ihre ausgestellten Werke. Erstmals hat sie die Einladung angenommen, in einem Vortrag aus ihrem Leben, von ihrer Arbeit als Künstlerin und ihrer inneren Berufung zu erzählen. Rund 50

Gäste finden sich ihretwegen im Kulturforum ein. Parami Mariann Gertsch ist nicht nur dem künstlerischen Schaffen zugetan, sie ist auch Buddhistin.

Sowohl ihre Bilder als auch die Skulpturen sind geprägt von dieser Lebenshaltung. Hier kann sie sich ausdrücken, das Innere des Steins nach aussen sichtbar machen oder auf die Leinwand bringen, wie das Licht die Farbe verschwinden lässt.

Ihre Werke sind immer mit einem tiefen inneren Prozess verbunden. «In der künstlerischen Arbeit kann ich mich zurückziehen und still werden», sagt sie. Diese Arbeit ist dann fast schon eine eigene Meditation. Das künstlerische Schaffen und die Philosophie des tibetischen Buddhismus ist für Gertsch eine unversiegbare Quelle der Kraft.

Eine grosse Befreiung

Schon als Kind kam Parami Mariann Gertsch mit vielen verschiedenen Materialien in Kontakt. «Meine Mutter war eine begnadete Aquarell-Malerin.» So lagen beispielsweise immer Farben und Papier für das Kind bereit. Sie habe also schon früh die Möglichkeit gehabt, ihrem Innern durch Malen oder Formen Ausdruck zu verleihen. Aufgrund ihrer Begabung und ihres handwerklichen Geschicks, wollte Parami Mariann Gertsch Werklehrerin werden. Als Grundlage sollte eine Lehre als Handweberin dienen. In dieser Zeit kam Tochter Rahel zur Welt.

Fasziniert von ganzheitlichen Lebens- und Arbeitsformen wie es in der Gemeinschaft Findhorn in Schottland oder Auroville in Indien praktiziert wird, zog es die junge Frau samt Kind in das Zentrum Monte Vuola am Walenstadterberg. «Hier lernte ich das Gemeinschaftsleben und fand auch meine erste Lehrerin, die mich in die Kraft der Farben eingeführt hat.» Erstmals machte die junge Frau Erfahrungen mit Meditation und merkte, wie heilsam es für sie ist, still zu werden. Voll offener Fragen fand Parami Mariann Gertsch im tibetischen Buddhismus, wonach sie so lange gesucht hatte. «Die Lehre basiert darauf, dass alles eine Ursache und eine daraus resultierende Wirkung hat. Alles ist in einem steten Wandel. Diese Erkenntnis war für mich eine grosse Befreiung.»

Die ersten Buddhas

Dass in ihrem Atelier und in ihrer Freiluft-Werkstatt im Garten in den letzten Jahren immer mehr Buddhas aus Stein, Bronze oder Ton entstehen, hat seinen Anfang im Laufe ihrer vierjährigen Weiterbildung an der Scuola di Scultura in Peccia genommen. Aufgabe war es, zwei Porträtköpfe – den ihres Mannes Bernard und ihren eigenen – aus dem Stein herauszuarbeiten.

Parami Mariann Gertsch fehlte lange Zeit die Motivation, die unvollendeten Porträtköpfe fertig zu machen. «Irgendwie gefiel mir der Gedanke nicht, dass unsere Köpfe in Stein gemeisselt sind. So arbeitete ich den Kopf meines Mannes zu meinem ersten Buddha-Kopf um. Eine beglückende Erfahrung, dem Lächeln des Buddhas in Stein nachzugehen.»

In einem Film, den die Künstlerin im Kulturforum zeigt, wird dokumentiert, wie aus einem Cristallina-Marmor ein Buddha entsteht. In rund fünf Monaten hat Parami Mariann Gertsch dem Stein seine Form gegeben. Ein Werk, das sie auf Auftrag ausgeführt hat. Heute steht der Buddha in Japan in einem Tempel, zusammen mit anderen Buddhas aus aller Welt.